

Waren die Pharisäer und die Schriftgelehrten Heuchler?

Autor(en): **Farbstein, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **8 (1952)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAREN DIE PHARISÄER UND DIE SCHRIFTGELEHRTEN HEUCHLER?

von Dr. DAVID FARBSTEIN, Zürich

I.

Liest man die Evangelien, so bekommt man einen sehr schlechten Eindruck von den Pharisäern und den Schriftgelehrten. Die Angriffe in den Evangelien auf die Pharisäer und Schriftgelehrten müssen auffallen trotz der Gegnerschaft Jesu in mancher Hinsicht zur Lehre der Pharisäer und der Schriftgelehrten.

Nach Chwolson trat Jesus sein Leben lang als Pharisäer auf und erfüllte die Gebote in Übereinstimmung mit deren Lehren¹. Jesus feierte das Passachfest wie alle Juden (Matth. 26, 17—19). Wellhausen sagt sogar: «Jesus war kein Christ, sondern Jude»². Jesus sagte: Auf Moses' Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie Euch sagen, daß Ihr halten sollt, das haltet und tut (Matth. 23, 2—3)). Es mag dahingestellt bleiben, ob die Worte «aber nach ihren Worten sollt Ihr nicht tun, sie sagen's wohl und tun's nicht», Originalworte Jesu sind. Jesus sprach auch zu einem Schriftgelehrten: «Du bist nicht ferne von dem Reiche Gottes» (Mark. 12, 34). Auch die Worte Jesu, daß nicht, was in den Mund hineinkommt, den Menschen verunreinigt (Matth. 15, 11), haben nicht den Sinn, daß Jesus Ritualvorschriften aufheben wollte. Wie aus Matth. 15, 20 hervorgeht, hatten diese Worte die Bedeutung, daß lediglich das Essen mit ungewaschenen Händen den Menschen nicht verunreinige.

Bei dieser Gelegenheit darf folgendes erwähnt werden. Nach einer chassidischen Legende soll der Prophet Elias den Chassidim zugerufen haben: «O ihr Chassidim! Ihr macht viel Aufsehens, ob euch rein genug sei, was ihr in den Mund tut, aber was euch aus dem

¹ Vgl. Chwolson: Das letzte Passahmahl Christi und der Tag seines Todes in den Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg 1882, S. 90 und 120, Tome 41, 1.

² J. Wellhausen: Einleitung in die drei ersten Evangelien, S. 113.

Munde geht, um dessen Lauterkeit tragt ihr minder Sorge!» (Martin Buber: Hundert chassidische Geschichten, S. 20).

Die ersten Judenchristen wollten sogar das Gesetz halten. Jakobus und die Ältesten verlangten von Paulus, daß er sich so benimmt, daß er ebenfalls als einer wandelt, der das Gesetz hält (Apgsch. 21, 18—24). Da nahm Paulus die Männer zu sich und heiligte sich des anderen Tages mit ihnen und ging in den Tempel und ließ sich sehen, wie er aushielte die Tage, auf welche er sich heiligte, bis daß für einen jeglichen unter ihnen das Opfer gebracht ward (a. a. O., 26).

Aber auch die Schriftgelehrten haben nach dem Evangelium auf Christus gehört, sogar wo es sich um eine sehr schwierige Frage gehandelt hat. Das Ev. Joh. (8, 3—11) erzählt folgenden Vorfall: Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch ergriffen, und stellten sie ins Mittel dar. Und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist ergriffen auf frischer Tat im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen. Was sagest Du? Das sprachen sie aber, ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und bückte sich wieder nieder und schrieb auf die Erde. Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus (von ihrem Gewissen überführt) einer nach dem anderen von den Ältesten an bis zu den Geringsten; und Jesus ward gelassen allein und das Weib im Mittel stehend. Jesus aber richtete sich auf; und da er niemand sah, denn das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind Deine Verkläger? Hat Dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich Dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.

Das Evangelium Johannis macht freilich noch einige Bemerkungen, daß die Pharisäer Jesus versuchen wollten, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Man darf aber nicht vergessen, daß das Evangelium Johannis am allerwenigsten pharisäer- und judenfreundlich ist. Heißt es doch im Ev. Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach Euers Vaters Lust wollt Ihr tun. Der selbige ist

ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht mit ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.

Die gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten gerichteten Angriffe sind aber unberechtigt. Es liegt nicht der mindeste Beweis vor, daß sie Heuchler waren. Was wir aus der Literatur wissen, spricht zu ihren Gunsten. Josephus Flavius kann als klassischer Zeuge dienen. Josephus war freilich früher Anhänger der Pharisäersekte. Er, der in Rom lebende Freund von Titus, hat kaum später nach den Grundsätzen der Schriftgelehrten und Pharisäer gelebt. Josephus schreibt, daß die Pharisäer den griechischen Stoikern nahekommen³. Von den Pharisäern schreibt Josephus, daß sie für besonders kundige Erklärer des Gesetzes galten, alles von Gott und dem Schicksal abhängig machten, daß sie lehrten, das Recht und Unrecht zwar größtenteils den Menschen freistehe, daß aber bei jeder Handlung auch eine Mitwirkung des Schicksals stattfinde, die Seelen seien nach ihrer Ansicht unsterblich, aber nur die der Guten gehen nach dem Tode in einen anderen Leib über, während die der Bösen ewiger Strafe anheimfallen⁴.

Josephus berichtet weiter über die Pharisäer: Die Pharisäer leben enthaltsam und kennen keine Annehmlichkeiten. Was vernünftige Überlegung als gut erscheinen läßt, dem folgen sie und halten es überhaupt für ihre Pflicht, den Vorschriften der Vernunft nachzukommen. Die Alten ehren sie und maßen sich nicht an, sich den Anordnungen derselben zu widersetzen. Wenn sie behaupten, alles geschehe nach einem bestimmten Schicksal, so wollen sie damit dem menschlichen Willen nicht das Vermögen absprechen, sich selbst zu bestimmen, sondern lehren, es habe Gott gefallen, die Macht des Schicksals und die menschliche Vernunft zusammenwirken zu lassen, so daß jeder es nach seinem Belieben mit dem Laster oder der Tugend halten könne. Sie glauben auch, daß die Seelen unsterblich sind und daß dieselben, je nachdem der Mensch

³ Des Flavius Josephus Selbstbiographie, übersetzt von Dr. Heinrich Clementz, S. 9.

⁴ Flavius Josephus: «Geschichte des jüdischen Krieges», übersetzt von Dr. Heinrich Clementz, II 8, 14, S. 213.

tugendhaft oder lasterhaft gewesen, unter der Erde Lohn oder Strafe erhalten, so daß die Lasterhaften in ewiger Kerkerhaft schmachten müssen, während die Tugendhaften die Macht erhalten, ins Leben zurückzukehren. Infolge dieser Lehren besitzen sie beim Volke einen solchen Einfluß, daß sämtliche gottesdienstliche Verrichtungen, Gebete wie Opfer nur nach ihrer Anleitung dargebracht werden. Ein so herrliches Zeugnis der Vollkommenheit gaben ihnen die Gemeinden, weil man glaubte, daß sie in Wort und Tat nur das Beste wollten⁵. Freilich sagt auch Josephus von den Pharisäern, daß sie sich auf genaue Kenntnis des Gesetzes etwas zugute taten, sich für besondere Lieblinge Gottes ausgaben⁶.

Die Pharisäer bildeten die *nationale Demokratie* der Makkabäer-Epoche und der Zeit Jesu. Sie zeichneten sich durch eine hohe ethische Lebensführung aus. Sie bildeten die national-geistliche Partei des Judentums. Der linke Flügel feuerte die galiläischen Patrioten gegen die Landesfremden an. Der rechte Flügel widmete sich ganz der Befestigung der geistlich-sozialen Grundlagen des Judentums durch Pflege der religiösen Gesetzgebung⁷.

Wie Klausner hervorhebt, stand Jakobus, wahrscheinlich der Bruder von Jesus (Gal. 1, 19; Josephus Flavius: Jüdische Altertümer XX, 9, 1), den Pharisäern sehr nahe. Als Chanan ben Chanan (Ananus bei Josephus) der boethusianische Hohepriester «Jakobus den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird» zum Tode verurteilte, waren die Pharisäer entrüstet. Sie sandten geheime Boten zu Agrippa II und Albinus und berichteten über dieses Urteil, worauf Agrippa den Chanan seiner Würde enthob⁸.

Die Pharisäer haben auch persönlichen Mut gezeigt. Als das ganze jüdische Volk dem Caesar und dem König Herodes, dem Grausamen, Treue schwur, hatten die Pharisäer, an Zahl über 6000, sich dessen geweigert, und sie wurden deshalb von Herodes mit einer Geldstrafe belegt⁹. Sie weissagten, daß Herodes und

⁵ Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, übersetzt von Dr. Heinrich Clementz, II., Bd. XVIII, 1, 3, S. 506.

⁶ a. a. O., XVII, 2, 4, S. 444.

⁷ Vgl. Dubnow: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, II, 311.

⁸ Flavius Josephus, a. a. O., XX, 9, 1; Klausner: Jesus von Nazareth, 49.

⁹ Flavius Josephus, a. a. O., XVII, 2, 4, S. 444.

dessen Nachkommen nach Gottes Ratschluß die Herrschaft verlieren werden. Herodes ließ daher die am meisten bloßgestellten Pharisäer hinrichten¹⁰.

Schon vor der Thronbesteigung des Herodes spielte sich ein Vorfall ab, der den Mut des Pharisäers und Schriftgelehrten Schemaja zeigt. Herodes war angeklagt, weil er Anführer von Rebellen ohne Gerichtsurteil standrechtlich hinrichten ließ. Er kam zur Gerichtsverhandlung und benahm sich bei der Gerichtssitzung des Synhedrions, zu der er mit militärischem Gefolge kam, in herausfordernder Weise. Wußte er doch, daß sowohl der Ethnarch Hyrkan als auch die römische Obergewalt hinter ihm standen. Da erhob sich das Mitglied des Synhedrions, der Pharisäer und Schriftgelehrte Schemaja, und wies in einer öffentlichen Rede auf das unqualifizierbare Benehmen von Herodes hin. «Euch» — rief Schemaja den Mitgliedern des Synhedrion zu — «viel mehr und den König (Ethnarch) muß ich tadeln, daß Ihr Euch so etwas bieten läßt. Denkt aber daran, daß es einen allmächtigen Gott gibt und daß der, den Ihr jetzt dem Hyrkan zu Gefallen freisprechen wollt, einst Euch und den König dafür züchtigen wird.» Diese mutige Rede wirkte auf die durch das Auftreten von Herodes eingeschüchterten Mitglieder des Synhedrion. Als Hyrkan merkte, daß die Mitglieder des Synhedrion den Herodes zum Tode verurteilen wollten, verschob er die Gerichtsverhandlung auf den nächsten Tag und ließ dem Herodes heimlich den Rat geben, zu fliehen, was Herodes auch tat¹¹.

Aus dem Neuen Testament selbst geht hervor, daß es unter den Pharisäern hervorragende und mutige Männer gab. Als Petrus und die Apostel vor Gericht gestellt wurden, da stand im Rat der Pharisäer und Schriftgelehrten Raban Gamaliel auf, nahm die Angeklagten in Schutz, indem er sagte: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus dem Menschen, so wird's untergehen. Ist's aber aus Gott, so könnet Ihr nicht dämpfen (Apgsch. 5, 34—39). Schließlich war Paulus auch ursprünglich Pharisäer und Schriftgelehrter, der sogar die Christen

¹⁰ a. a. O.

¹¹ Josephus Flavius, a. a. O., XIV, 9, 4—5, S. 235/36.

verfolgte (Apgsch. 8,1 und 22,3). Es wird keinem Menschen einfallen, zu behaupten, daß Paulus je ein Heuchler gewesen ist. Auch unter den Judenchristen gab es solche von der Partei der Pharisäer. Sie wünschten, daß die Heidenchristen beschnitten werden und daß ihnen geboten werde, das Gesetz des Mose zu halten (Apgsch. 15,5).

Es wird kein anständiger Mensch sich erlauben, zu behaupten, daß die Schriftgelehrten Hillel oder Rabbi Jochanan ben Zakkai Heuchler gewesen sind. Hillel, der vor Jesus lebte, hat dem Heiden erklärt, daß «was Dir nicht lieb ist, das tue auch Deinem Nächsten nicht», die ganze Tora sei, alles andere sei nur Erläuterung (Sabbath 31a).

Gewiß gab es auch unter den Pharisäern, wie es bei allen Parteien ist, Heuchler und Scheinheilige. Die Schriftgelehrten haben selbst diese Heuchler gebrandmarkt¹². Es gibt aber bei allen Parteien, bei den Konservativen und den Liberalen, bei den Katholiken und Protestanten, Heuchler und Scheinheilige. Welcher Mensch wird sich deswegen das Recht nehmen, alle Konservativen und Liberalen, alle Katholiken und Protestanten als Heuchler zu bezeichnen?

II.

Jesus kam freilich in Konflikt mit den Pharisäern. Er hielt nicht so fest an den Geboten. Ich verweise beispielsweise auf Matth. 12,1—7; 15,1—7; Luk. 6,1—2; Mark. 7,1—16; 10,1—12; Matth. 12,9—14. Diese Differenzen waren aber nicht so sehr wichtig. Ein Mann wie Jesus hatte trotzdem keinen Haß gegen die Pharisäer.

Die Evangelien sind längst nach dem Ableben Jesu verfaßt worden: Markus etwa 66—88¹³, Matthäus etwa 80—90¹⁴, Lukas etwa 90—100¹⁵ und das Johannes Evangelium erst um 120—130¹⁶. Die Evangelien wurden nicht in historischer Absicht geschrieben,

¹² Vgl. Dr. David Farbstein: Walter Hochs Kompaß durch die Judenfrage, eine Widerlegung, S. 45; Strack und Billerbeck: Kommentar z. Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, IV, 336.

¹³ Klausner: Jesus von Nazareth, 166.

¹⁴ a. a. O., 167.

¹⁵ a. a. O.

¹⁶ a. a. O., 165.

sondern zwecks Verkündung, Ausbreitung und Festigung des neuen Glaubens. Dubnow hat recht, wenn er behauptet, daß die Verfasser der Evangelien die Ereignisse der Vergangenheit im Geiste ihres eigenen Zeitalters auslegten, unter Einwirkung des von ihnen unmittelbar Erlebten. Die Verfasser der Evangelien wollten nicht nur erzählen, sondern auch beweisen. Sie sind Werke der Apologetik¹⁷.

Die Literatur der Pharisäer enthält nur wenige Hinweise auf Jesus. Die Zahl der Stellen im Talmud über Jesus und seine Lehre ist ganz gering, und auch diese wenigen Stellen sind ohne historische Bedeutung, weil sie mehr den Charakter der Polemik und des Streites gegen den Stifter einer verhaßten Sekte tragen, als daß sie objektive Beiträge von geschichtlichem Wert ergeben¹⁸. Die talmudischen Stellen sind wahrscheinlich die Folge der von den ersten Christen gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten gerichteten Angriffe. Die Erhaltung der ersten Generation der Tannaiten zeigt noch nichts von dem erbitterten Haß, dem wir später begegnen, als die christlichen Völker im Namen Jesu die Juden mit aller Macht zu unterdrücken und zu verfolgen begannen¹⁹. Das Verhältnis der Juden zu den Jüngern Jesu ist feindlicher als das zu Jesus selbst, weil sie in ihnen eine völkische Gefahr erblickten²⁰. Der Haß entstand erst später, als die christlichen Völker die Juden verfolgten und wahrscheinlich auch infolge der heftigen Angriffe der Evangelien. Ein ausgesprochen feindliches Verhältnis zu Jesus beginnt frühestens anfangs des 3. Jahrhunderts²¹.

Dagegen sind die Evangelien von Anfang an gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer feindlich eingestellt. Der Ton, der durch die evangelischen Berichte hindurchzieht, ist (abgesehen von einzelnen Fällen) der der Feindschaft, Anklage und Verachtung von seiten Jesus gegen die Pharisäer und der wachsenden Angst, Furcht, ja sogar des Hasses auf ihrer Seite gegen ihn²². Die Pharisäer und

¹⁷ Dubnow: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, III, 74/75.

¹⁸ Klausner: a. a. O., 18.

¹⁹ Klausner: a. a. O., 56.

²⁰ Vgl. Paul Levertoff: Die religiöse Denkweise der Chassidim, 18.

²¹ Vgl. Levertoff, a. a. O.; Klausner: a. a. O., 57.

²² Herford: Die Pharisäer, 253.

Schriftgelehrten werden in den Evangelien als Heuchler bezeichnet. Es wird vor den Schriftgelehrten gewarnt, die gerne in langen Kleidern einhergehen und sich gerne grüßen lassen auf dem Markte, gerne obenan in den Schulen und über Tisch sitzen (Luk. 20, 46). Es wird vor dem Sauerteig der Pharisäer gewarnt, welches die Heuchelei ist (Matth. 16, 6, Luk. 12, 1). Es wird in den Evangelien behauptet, daß Jesus von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet werden wird (Matth. 16, 21), daß die Hohepriester und die Pharisäer ihn töten wollten (vgl. Joh. 11, 47 ff.). Die Strafpredigt über die Schriftgelehrten und Pharisäer (Matth. 23, 13 ff.; Luk. 11, 37 ff.) ist bekannt.

Diese Stellen der Evangelien haben zu einem religiösen Antijudentum beigetragen. Der religiöse Antisemitismus ist im Grunde ein Antijudaismus und ein Antitalmudismus, sagt Berdiajew²³. Der Antijudaismus und der Antitalmudismus sind die Folge der Angriffe gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Mit der Zeit leuchtete es doch ein, daß die Angriffe der Evangelien unberechtigt waren. Im Auftrage der zürcherischen Kirchensynode wurde vom Kirchenrat des Kantons Zürich die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments in deutscher Übersetzung herausgegeben. In den sachlichen Erläuterungen zur Übersetzung des Neuen Testaments wird auf S. 41 unter Nr. 100 über die Pharisäer folgendes gesagt:

«Im Neuen Testament treten uns fast nur die Schattenseiten ihres Wesens entgegen. Man darf aber nicht vergessen, daß dessen Grundlage der Ernst der Frömmigkeit war, den auch Paulus (vgl. Phil. 3, 5; Apgsch. 23, 6) von ihnen mitbekommen hat.»

Der christliche zürcherische Theologieprofessor Dr. Gottlob Schrenk hat in der in Basel erscheinenden und von christlichen Theologen (Verein der Freunde Israels, Schweizer Judenmission in Basel) herausgegebenen Zeitschrift «Judaica» im Jahre 1945 (S. 117 ff.) eine Abhandlung veröffentlicht, betitelt «Rabbinische Charakterköpfe im urchristlichen Zeitalter». In dieser Abhandlung spricht Professor Dr. Schrenk von den Pharisäern. Er erklärt, daß Jesus sich gegen die Auswüchse der Pharisäer wandte, daß er aber

²³ Vgl. Berdiajew in den «Neue Wege», 1939, S. 18.

von ihren eigensten guten Positionen nicht wenig bejaht habe. Professor Dr. Schrenk weist darauf hin, daß der Pharisäismus nicht nur als Warnung für die christliche Kirche fruchtbar war. Die Pharisäer gewannen den größten Einfluß auf die Bildung des alttestamentlichen Kanons. Sie verfochten die Inspiration der Schrift, was die Urchristenheit übernahm. Die Lehre von der Auferstehung leitet deutlich bis zum christlichen Auferstehungsglauben. Die pharisäischen Verbände haben auch die Mildtätigkeit zu einem unveräußerlichen Gut der Synagoge gemacht.

Professor Dr. Schrenk hebt die Schriftgelehrten Hillel, Rabbi Jochanan ben Zakkai, Rabbi Akiba hervor und sagt schließlich, daß diese Männer in der Geistesgeschichte nicht nur mit Achselzucken zu erwähnen sind. «Die landläufigen Verzerrungen des Bildes überwinden wir nur dann, wenn wir zuerst einmal erkennen, worum es in der pharisäischen Bewegung geht: *um die völkische und zugleich religiöse Lebensfrage Israels.*»

Ein mutiges Werk ist das Buch des englischen christlichen Gelehrten R. Travers Herford B. A.: «Die Pharisäer» (deutsche Übersetzung von Dr. Walter Fischel, Leipzig 1928). Herford ist ein sehr bekannter Gelehrter. Er hat von 1875—1880 klassische Philologie, von 1880—1883 Theologie studiert und war bis 1914 Vorsitzender der Unitarierversammlung in Stand. Herford hat eine Reihe von Büchern über das Judentum veröffentlicht, so z. B. *The Prophecies of the Captivity* (Jesaja 40—66), London 1880; *Christianity in Talmud and Midrash*, London 1903; *Pharisaism its aim and its method*, New York 1912; *The Effect of the Fall of Jerusalem upon the Character of the Pharisees*, London 1917; *What the world owes to the Pharisees?*, London 1919; *The Fundamentals of Religion as interpreted by Christianity and Rabbinical Judaism in the Hibbert Journal* 1923; *Pirke Aboth*, edited with Introduction, translation and commentary, New York 1925; *The Pharisees*, London 1924²⁴.

Herford war meines Wissens der erste christliche Gelehrte, oder einer der ersten christlichen Gelehrten, der gestützt auf ein sehr großes Wissen die Pharisäer gewürdigt und die gegen dieselben gerichteten Angriffe abgewehrt hat.

²⁴ Vgl. Vorwort zur deutschen Übersetzung «Die Pharisäer». Herford.

III.

Ich neige zur Ansicht, daß die Angriffe gegen die Schriftgelehrten und die Pharisäer nicht von Jesus, sondern von den Verfassern der Evangelien stammen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Jesus, der die Pharisäer und die Schriftgelehrten wenigstens teilweise kennen mußte, sie so schilderte, wie z.B. in Matth. 23, 13—35. Was wir von den Pharisäern und den Schriftgelehrten wissen, bestätigt in keiner Hinsicht diese schweren Angriffe.

Die Verfasser der Evangelien schrieben ihre Bücher zu einer Zeit, in der das Christentum bereits aufs schärfste bemüht war, den Gegensatz zwischen Jesus und dem pharisäischen Judentum in jeder Weise zu betonen²⁵. Die Verfasser des Neuen Testaments und diejenigen, deren Worte sie überlieferten, gingen von einem dem Judentum und ganz besonders dem Pharisäismus fremden Standpunkt aus²⁶. Die Aussage des Neuen Testaments über den Pharisäismus ist die Aussage von parteiischen, wenn auch zweifellos von ehrlichen Zeugen, die von der Richtigkeit ihrer Ansicht fest überzeugt waren, aber nichtsdestoweniger doch von einseitigen, wenn nicht sogar ausgesprochen feindlichen Zeugen²⁷. Die Nachfolger von Jesus, aus denen sich allmählich die christliche Kirche bildete, verurteilte den Pharisäismus mit zunehmender Heftigkeit²⁸. Vom Gesichtspunkt der Kirche wurden die Juden ganz natürlicherweise als Feinde betrachtet, als das Volk, das Christus abgelehnt hatte und die deshalb von Gott verworfen waren²⁹.

Ich nehme an, daß die gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten gerichteten Angriffe nicht von Jesus, sondern von den Verfassern der Evangelien stammen. Hiebei will ich ausdrücklich hervorheben, daß die Verfasser der Evangelien ihre Berichte in guten Treuen geschrieben haben. Sie haben subjektiv daran geglaubt, was sie schrieben, wenn auch die Berichte über die Pharisäer und die Schriftgelehrten objektiv unrichtig sind.

²⁵ Klausner: Jesus von Nazareth, 51.

²⁶ Herford: Die Pharisäer, 237.

²⁷ a. a. O., 238.

²⁸ a. a. O., 254.

²⁹ a. a. O., 256.

Man darf nicht die Verfasser der Evangelien mit dem Maßstab messen, mit dem man einen modernen, kritisch arbeitenden Historiker mißt. Die Geschichte des Chassidismus mag als Beispiel dienen. Die Jünger der Begründer des Chassidismus haben auch Berichte geschrieben, von deren Richtigkeit sie subjektiv überzeugt waren, obwohl die Berichte Zweifel aufkommen lassen.

Man darf auch nicht vergessen, daß da, wo es sich um religiöse Kämpfe handelt, die Kämpfenden fanatisiert werden. Wie wissen das ebenso aus der jüdischen wie aus der christlichen Geschichte. Die Fanatiker haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht.

Im 18. Jahrhundert entstand der Chassidismus. Einer der größten Männer unter den Begründern des Chassidismus war Rabbi Salman Schneerson aus Ladi. Er war ein sehr großer Talmudgelehrter, sehr fromm und ein tiefer Denker. Sein Antipode als Gegner des Chassidismus war Rabbi Elias Gaon aus Wilno, wohl der größte Talmudgelehrte und einer der frömmsten Männer seiner Zeit, dabei ein Mann von genialer Denkart. Man sollte doch meinen, daß diese beiden großen Männer sich hätten verständigen können. Rabbi Elias Gaon wollte aber Rabbi Salman zumal nicht empfangen. Er erließ an die Gemeinden einen Aufruf gegen den Chassidismus, in welchem er u. a. schrieb: «Höret, Ihr Berggipfel Israels. Ihr habt einen Hammer in euren Händen, mit dem ihr die Frevler, die Widersacher des Lichts, die Feinde des Volkes zermalmen könnt! — Es gilt die Lehre Gottes zu rächen, diese Wahnsinnigen um ihrer eigenen Besserung willen vor aller Welt zu züchtigen! Möge sich niemand ihrer erbarmen und ihnen Zuflucht gewähren»³⁰.

Martin Luther und Zwingli waren beide Reformatoren. Es bestanden zwischen ihnen freilich Differenzen über dogmatische Fragen. Welche Intoleranz, geradezu Feindschaft, spricht aus den Worten Luthers, indem er, als er vom Tode Zwinglis hörte, sagte: «Zwingel ist gestorben wie ein Mörder, weil er andere zu seinen Irrtümern verführen wollte»³¹.

³⁰ Vgl. Dubnow, a. a. O., kleine Ausg., III, 171.

³¹ D. Martin Luthers Werke, Weimar 1913 und 1914, II, 1793; vgl. auch 2692 und III, 3372a und 3372b. Vgl. auch O. Farner: Das Zwinglibild Luthers, S. 22, 10—15, 19—20.

Die Kämpfe zwischen den Juden und den Judenchristen haben eine gegenseitige Feindschaft hervorgerufen. Es bestand nicht nur eine religiöse, sondern auch eine nationale Gegnerschaft. Die Juden hofften auf einen Messias-Befreier, der sie vom römischen Joch befreien sollte. Die Judenchristen sagten, der Messias sei schon gekommen. Die Folge dieser Streitigkeiten war, daß das Verhältnis der Juden zu den Jüngern Jesu feindlich geworden ist. Die Judenchristen, die den Pharisäismus kaum verstanden haben, haben die Feindschaft mit gleicher Feindschaft vergolten und die Pharisäer und die Schriftgelehrten als Heuchler bezeichnet. Es mag auch sein, daß eine Reihe von Pharisäern und Schriftgelehrten, um mit Josephus zu sprechen, sich «auf genaue Kenntniss des Gesetzes etwas zugute taten, sich für besondere Lieblinge Gottes ausgaben» und auf das Volk (Am-Haarez) mit Mißachtung herabsahen. Diese Mißachtung führte wahrscheinlich zu einem Haß und zum Vorwurfe der Heuchelei. Die große Masse des jüdischen Volkes stand aber auf Seite der Pharisäer und Schriftgelehrten, wahrscheinlich weil die Zahl der auf ihre Gelehrsamkeit stolzen Herren nur eine kleine Minderheit ausmachte. Die ersten Judenchristen haben aber diese sehr kleine Minderheit als die «Pharisäer und Schriftgelehrten» bezeichnet.

Jesus hat kaum seine Reden schriftlich entworfen. Er hat wohl auch kaum eine Urkundsperson oder einen Protokollführer beigezogen, der seine Worte protokollieren soll. Die Berichte der Verfasser der Evangelien beruhen auf Mitteilungen, die sie von den Pharisäern und Schriftgelehrten feindlichen Judenchristen erhalten haben. Lukas schreibt (1, 1—3), daß, nachdem er alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet habe, er es schreibt. Die Verfasser der Evangelien haben in guten Treuen wiedergegeben, was sie «erkundet» haben. Die Verfasser der Evangelien waren keine modern kritischen Historiker.

Einen sicheren Beweis, daß die Angriffe gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten wahrscheinlich nicht von Jesus stammen können, bilden die Weherufe über die Pharisäer und Schriftgelehrten in Matth. 23, 13—35 und Luk. 11, 37—52. Die hier erhobenen Anschuldigungen sind so schwer, daß man die Pharisäer und Schriftgelehrten fast als eine Verbrecherbande ansehen müßte. Wir wissen

aber aus Josephus Flavius, aus den jüdischen Schriften und auch aus vereinzelt Stellen der Evangelien (über Rabon Gamaliel, Paulus und die pharisäischen Judenchristen), daß dies unrichtig ist. Die Anschuldigungen der Pharisäer und der Schriftgelehrten sind Behauptungen, die in keiner Hinsicht belegt sind.

Zum Glück enthält Matth. 23,35 und Luk. 11,51 eine Tatsache, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit kontrolliert werden kann. In den «Weherufen» heißt es in Matth. 23,35: «Auf das über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abel bis aufs Blut Zacharias, des Sohnes Berechias, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar».

Leo Baeck hat in der Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 76. Jahrgang, S. 313ff., eine Abhandlung veröffentlicht, in der er haarscharf nachweist, daß Matth. 23,35 und Luk. 11,51 nicht stimmen können. Leo Baeck erwähnt, daß schon auf eine Vermutung von Grotius zurückzuführen ist, daß es sich im Evangelium nicht um Sacharia der Chronik (2. Chronik 24,20—21) handeln kann, sondern um einen ganz anderen Sacharia, um den Sacharia ben Baruch oder ben Berechia, von dem Josephus Flavius berichtet, daß die Zeloten ihn im Tempel ermordet haben. Übrigens war der in 2. Chronik 24,20 erwähnte Sacharia kein Sohn eines Baruch oder eines Berechia, sondern der Sohn von Jojados.

Baeck beweist in seiner Abhandlung, daß die Vermutung von Grotius richtig ist. Der von Baeck erbrachte Beweis ist so zwingend, daß an der Behauptung Baecks nicht gerüttelt werden kann. Baeck verweist auf Josephus Flavius: Geschichte des jüdischen Krieges IV, 5,4. Josephus Flavius ist ein klassischer Zeuge. Er hat zur Zeit der Ermordung Sacharias, des Sohnes Berechias, gelebt. Josephus Flavius erzählt, wie zur Zeit des jüdischen Krieges Zeloten mitten im Tempel den Zacharias, den Sohn des Baruch, ermordet haben. Es kann, wie Baeck nachweist, keinem Zweifel unterliegen, daß der von Josephus erwähnte Zacharias, der Sohn des Baruch, mit dem im Evangelium erwähnten Zacharias, Sohn des Berechia, identisch ist. Ich verweise auf die Abhandlung von Baeck. Ich will nur eine Stelle aus dieser Abhandlung wiedergeben:

«Dies alles wird verständlich, nur wenn es auf die Ermordung dieses Secharia hinzielt, von dem Josephus spricht. Er ist in der Tat, darin stimmen die Evangelien, die Haggada und der Bericht des Josephus überein, ‚zwischen dem Tempelhaus und dem Altar‘, ‚in der Vorhalle der Priester‘, ‚mitten im Tempel‘, getötet worden, und er war, ganz, wie Josephus, sagt es die Haggada, hinabgestürzt worden ‚auf den kahlen Felsen‘, ‚in den Abgrund am Heiligtum‘. Durch die Erzählung des Josephus klingt die Erschütterung hindurch, die der furchtbare Mord hervorrief. Er konnte den Zeitgenossen und den späteren Geschlechtern als die Sünde erscheinen, für die es nun keine Vergebung mehr gab, um derentwillen Strafe über Strafe hereinbrach. Wir besitzen eine alte Überlieferung, die ein Zeugnis dieses Empfindens ist, von einem Manne, der die Tage nach dem Sturze Bethers geschaut hat, von R. Josua ben Karcha; ihm habe ein Greis aus Jerusalem, ein Mann also, der den Mord an Secharja noch erlebt hatte, erzählt, das Blut vom Tale bei Bether sei geflossen, bis es an das Blut des Secharja heranrührte — das Blut in Bether also die Strafe für das Blut des Secharja».

Zacharias (Secharia) wurde also von Zeloten und nicht von Pharisäern oder Schriftgelehrten ermordet, Josephus schildert Zacharias als einen der vornehmsten Männer, der nebenbei reich war und einen Haß gegen alles Schlechte und eine besonders große Liebe für Freiheit hatte. Zacharias wurde zur Zeit des jüdischen Krieges, also etwa um das Jahr 67 oder 68, ermordet³². Die Ermordung von Zacharias erfolgte über 30 Jahre nach dem Tode Jesu. Die Worte in Matth. 23,35 und in Luk. 11,51 können also nicht von Jesus stammen.

Die Beweisführung Baecks zerstört die Mär, daß die «Weherufe» Jesu Worte sind. Nachdem es feststeht, daß der «Weheruf» Matth. 23,35 und Luk. 11,51 nicht von Jesus stammen kann, so wird der Glaube erschüttert, ob die übrigen «Weherufe» Worte Jesu sind, und es entstehen sehr große Zweifel, ob die Angriffe auf die Pharisäer und die Schriftgelehrten in den Evangelien auf Jesus zurückzuführen sind, insbesondere, wenn man die oben erwähnten Bedenken berücksichtigt.

³² Vgl. Josephus Flavius: Geschichte des jüdischen Krieges, IV, 1—5; Dubnow, a. a. O., II, 450, und Graetz: Geschichte der Juden III², 515.

Baeck schreibt (a. a. O. 319) von den Weherufen: «Es braucht kaum gesagt zu werden, wie diese bestimmte Antwort, die sich hier ergibt, zugleich beweist, daß die Wehereden des Evangeliums nicht Worte sind, die Jesus gegen sein Volk richtete, sondern ein Zeugnis der Auseinandersetzung der christlichen Gemeinde in der Zeit nach dem Jahre 70 mit der Gemeinde des Judentums». Was Baeck hier von den Weherufen sagt, kann wohl auch von den übrigen Angriffen im Evangelium gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten gesagt werden. Trotzdem werden noch immer die Worte Pharisäer und Schriftgelehrter mit dem Worte Heuchler als identisch gebraucht!

JUDENTUM UND JUDENMISSION IN WIEN

von Dr. GEORG MOLIN, Wien

Der Titel dieses Aufsatzes könnte gerade so gut heißen «Judentum und Judenmission in Österreich», denn seit 1918 sind Judentum in Wien und Judentum in Österreich fast identische Begriffe geworden. Eine Mission an Israel hat es wenigstens von evangelischer Seite aus außerhalb Wiens in dieser Zeit überhaupt nicht gegeben, weil dazu nicht die mindesten Voraussetzungen gegeben waren. Es war anders, solange die alte Monarchie noch bestand. Da gab es auch außerhalb Wiens alte, einflußreiche und berühmte Judengemeinden, wie etwa in Prag, aus der so bedeutende Männer wie Werfel, Kafka, Max Brod oder Stefan Zweig gekommen sind, oder die Gemeinden in Mähren und Schlesien, oder in Krakau und schließlich die Unzahl jüdischer Gemeinden, die das Rückgrat und den Jungbrunnen des Judentums im alten Österreich bildeten. Denn in Ostgalizien und der Bukowina lebte das orthodoxe Judentum getreu seinen väterlichen Überlieferungen, von dort entsandte es immer neue Ströme seiner Menschen nach Westen. Da freilich dauerte es nach 1800 meist nicht lange, bis die alte Sitte vergessen oder doch sehr geschwächt war. Man assimilierte sich der Umwelt oft bis zur Selbstaufgabe. Nicht nur, daß man das jüdische Wesen